

Sächsische Zeitung

Druckerei des Königl. Hofes... für die Königl. Hofdruckerei...

norm. im G. Schmeißke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 259.

Halle, Freitag, 5. November 1886.

178. Jahrgang.

Halle, den 4. November.

Die politische Gaunerei Rußlands

steigt allmählich. Berichte aus Bulgarien bestätigen, daß dort allgemeine Wähler, eschlagenheit herrsche. So meldet der Korrespondent des „Standart“ aus Tirnowa, 31. Oktober:

„Gente hörten die allerangenehmlichsten Bulgaren auf, zu hoffen. Seit meiner Ankunft hierelbst habe ich die Regenten, Minister, Deputirten, und andere, deren Vorkommen vor acht Tagen in Sofia noch immer unerwartet war, vollständig ermutigt und niederzugeschlagen gefunden. Seit zwei Monaten“ — sagen sie — „hat Rußland jedes Prinzip internationaler Moralität zu Füßen getreten. Es hat alle Vorschriften des Rechts und der Korruption angeht. Es hat offen seine Vertragsverpflichtungen verletzt, während wir getreulich widerstanden, und es standhaft ablehnten, uns durch seine Provocationen verleiten zu lassen, indem wir unsere Politik im Einklange mit den offiziellen Erklärungen der betreffenden Mächte hielten, und zwar auf der Basis der Gerechtigkeit und der Aufrechterhaltung bestehender Verträge. Es ist uns gelungen, trotz revolutionärer Anstrengungen die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Wir haben jede Maßregel ergriffen, die mit unserer Ehre und konstitutionellen Unabhängigkeit verträglich ist, um die Neutralität des Jaren zu erlangen. Wir haben uns bemüht, so zeitig als möglich eine Krise zu vermeiden, die nicht nur für die Wohlthat unseres Landes, sondern auch für ganz Europa gefährlich ist. Wir sind bemüht, die Ruhe zu erhalten, und haben ein einziges europäisches Recht geltend gemacht, gegen alle diese Ausschreitungen einen Protest zu erheben. Rußland hat Verhandlungen gegen unsere Regierung angestellt. Es hat die Neutralität der Armee zu untergraben versucht. Es hat rote Bande gedungen, um Aufständischen zu erregen. Es hat Kriegsschiffe entsandt, um unsere Hauptstädte zu bedrohen. Und doch verhalten sich die europäischen Kabinete schweigen, wenn sie nicht gar zutimmende Zeugen der täglichen Verletzung des Vertrages sind, zu dessen Aufrechterhaltung entschlossen zu sein sie versichern. Morgen mögen in Berna Truppen gelandet werden. Den nächsten Tag könnten sie gegen Mailand und Schumia vorrücken. Welche Einzelthaten haben wir dafür, das selbst dann Europa aus seiner Warteposition erwecken wird? Die glatte Versicherung, gegen unter russischer Regierung haben uns zu einem Widerstande ermuntert, der ohne Hilfe von Außen zum Scheitern verurteilt war, und der niemals geleistet worden wäre, wenn wir gewagt hätten, daß wir verlassen seien. Jetzt, nachdem wir über die Möglichkeit eines Nulldes in die Welt gesetzt sind, finden wir uns vollkommen in die Ecke gedrückt.“

Die Freilassung der Weitzer, der Nachweis, daß mit Ausnahme zweier Rußen, die auf der That bei aufrührerischen Handlungen ertrappi wurden, keiner verhaftet ist — auch die sich man auf Kaubars Drohungen hin frei — all dies forrekte und entgegenkommende Verfahren hilft nichts — der Wien, d. h. der Bulgare muß — unter russische Noth. Was der von Kaubars reklamierte und geschätzte Russe Nebolzin für ein Lump ist, geht daraus hervor, daß dieser wacker Mann in Sofia auf die Nachricht von der Ermordung des Kaisers Alexander II. ein demokratisches Festgelage veranstaltete. Der Lebertrug der Rußen kennt schon keine Grenzen mehr. In Berna erziehen ein Kanak des russischen Konsulats mit mehreren russischen Matrosen vor dem Gefängnis und rief den Gefangenen zu: innerhals dreier Tage befreit ich euch! Die Matrosen wissen die untertänigen Zeichen angelehnt, die Besatzung die Anspitze der Regentenschaft, die Subtranz enthielten, herunter und vorkommen auf den Kopf gesetzer Act.

In Sofia herrscht demnach selbstverständlich Panique. Viele der angehenden Einwohner fliehen und bringen sich auf türkisches Gebiet in Sicherheit. Es scheint eine Art Schreckenszeit über die einstige Residenz des Fürsten Alexander hereinzubrechen zu sein. Niemand ist in den leidenschaftlichen Parteikampfe vor Verdächtigung, Mißhandlung oder Arretierung sicher. General Kaubars hat nicht viele Erfolge in Bulgarien aufzuweisen; wenn es ihm jedoch darum zu thun war, den armen Bulgaren die Hölle heiß zu machen und im Lande Alles zu Oberst und zu Unterst zu zerren, so hat der russische General etwas geleistet, was einem professionellen Anarchisten Respekt einflößen muß.

Auch an „geistreichen Redereien“ läßt es der General Kaubars nicht fehlen und das verdient dem Anführer dieses Alts in Judien“reseln einen recht grotesken Anstrich. So gebührt der Missionär Rußlands, wie verlaunt, Ornen und Bendorow, den Hauptverdächtigen gegen den Fürsten Alexander, ein glänzendes Banquet in Konsulatsgebäude zu geben. Rußland hat die beiden Verräther gegen ihren Fürsten und obersten Kriegsherrn von der wohlverdienten Begnadigung zu Fußser und Blei getretet, und nun sollen sie auch durch Champagner fettirt werden. In Sofia hat dieses neueste Sclankens des Generals großen Eindruck gemacht, aber man kann nicht sagen, daß seine Beliebtheit dadurch fonderlich gewachsen wäre.

Die Mächte aber haben keine Veranlassung, Bulgarien zu schützen; der Friede Europas steht allerdings höher, falls er nur nicht sich trog allem als faul erweist. Die internationale Diplomatie, lag die letzte Wiener Polit. Cort., ist betretet, möglichen Katastrophen vorbeugend, indem man deren Ursachen entfernt. Die Großmächte sind lediglich durch gemeinsame friedliche Wünsche vereint und nur in dem Bereiche einzig, als Bedenkenswerthe, welche der Verantwortlichkeit dieser Wünsche entgegenzutreten könnten. Erfreuliche Anzeichen lassen darauf schließen, daß die bulgarische Kriege, deren Behandlung ein allgemeines Betreiben nach Localität aufweist, bald aufgehört haben werden, eine ernstliche Gefährdung der Ruhe Europas zu sein.

Welches sind diese „erfreulichen Anzeichen“? Nun, wir meldeten schon gestern in der zweiten Ausgabe unter

den Telegrammen, daß die Mächte der bulgarischen Regierung Nachsichtigkeit in allem gegen Rußland angerathen hätten. Dies befragt indirekt auch das Journal de St. Petersburg, indem es sagt:

„Die Nachsichtigkeit, welche den bereizigen Inhabern der Gewalt ertheilt werden würden, dürften dieselben vielleicht zu einer richtigen Beurtheilung der Lage und der Interessen Bulgariens, d. h. Rußlands führen.“ Und darum überreicht es nicht, wenn das R. W. L. aus Sofia eine Ministerkrise anzeigt, Karawelow's Austritt und den Eintritt von Zankow und Stambulow. Mit Zankow's Eintritt ist der Triumph der russischen Gaunereien vollständig.

Politische Mittheilungen.

Der Kaiser empfing gestern Vormittag drei von den Mandavren in Festschick hierher zurückgekehrten General-Major v. Joffson, sowie die Obersten v. Trestow, Freiherrn v. Stetten, v. Rheinbaben, Kestel, v. Chamnier-Glücksmilch, Krause und Graf v. Wartensleben etc. und mehrere andere zur Artillerie-Schießschule und zur Militär-Turnanstalt commandirte Officiere, arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civil-Cabinet's v. Wilimowitsch und hatte später eine Besprechung mit dem Geh. Hofrath Bort. Um 1 1/2 Uhr Nachmittags statten die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, Prinzessin Alexandrine von Preußen nebst Tochter Herzogin Charlotte, der Braut des Majors Heinrich XVIII. Bringen Neuß dem Kaiser einen Besuch ab. — Vor dem Diner unternahm der Kaiser in Begleitung des Prinzen Heinrich XVIII. Neuß eine Spazierfahrt. Vorgefrühter Abend wohnte der Kaiser der Vorstellung im Opernhause bei.

Der Kronprinz, welcher am 2. Abends, von Monza kommend, in Basel eingetroffen war, setzte am 3. Nachmittags über Karlsruhe seine Reise fort, traf dort Nachmittags 5 Uhr 50 Min. ein und stieg im „Frankfurter Hof“ ab. Höchstwahrscheinlich wird am 4. früh nach Weimar weiterreisen.

Dem Berliner Magistrat ist auf die an den Kronprinzen aus Anlaß höchstselbstigen Geburtsstages gerichtete Glückwunschadresse folgendes Schreiben zugegangen:

„Mir besonderer Freude habe ich in der Ferne die Glückwünsche des Magistrats der Haupt- und Residenzstadt Berlin zu meinem Geburtstag entgegengenommen. Meinem warmen Danke für die Mir und Meiner Familie hiedei ausgesprochene Treue und unerschütterliche Hingebung, die die Versicherung ist, daß Meine regere Theilnahme an dem Gelingen der Hauptstadt und dem Wohle ihrer Einwohnerstadt unverändert bleiben wird.“

Vorsitzend bei Senau, den 28. October 1886. Der Reichspräsident, Herr Friedrich Wilhelm, Kronprinz. Das Leiden des Prinzen Wilhelm soll, wie die Potsdamer Nachrichten melden, zu weitergehenden Besorgnissen keine Veranlassung geben, obwohl, wie dem genannten Blatte aus angeblich zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, auch das linke Ohr in Mitleidenschaft gezogen ist.

Der Statthalter Fürst Hohenlohe ist gestern Vormittag von Stralsund nach Paris, um an dem dortigen Hofe zu verbleiben, unter Vorbehalt des Staatssekretärs v. Bütticher eine mehrstündige Konferenz der schweizerischen und deutschen Kommissäre statt. Am Dienstag Nachmittag waren dieselben zum Diner bei Herrn v. Bütticher, an welchem auch der Unterstaatssekretär im Handelsministerium Jacobi und zwei Mitglieder des Letztenkollegiums der Berliner Kaufmannschaft theilnahmen.

Der Bundesrath wird sich in seiner heute stattfindenden Plenarsitzung u. A. auch über die Vorlage betreffend die Ausprägung der neuen Reichsmünzen zu 20 und 25 Pfennigen beschließen, nachdem die ständigen Ausschüsse in ihrer getrigten Sitzung derselben ihre Zustimmung ertheilt haben.

Geheimer Ober-Baurath Baensch, welcher befanntlich mit der Ausarbeitung der Detailpläne und der technischen Oberaufsicht über den Bau des Nord-Bahnhofs betraut ist, war vor einigen Tagen in Berlin beim Reichskanzler. Ein für die weitere Entwicklung auf kirchenpolitischen Gebiet sehr bemerkenswerther Vorgang wird aus Judas gemeldet. Der Director des bishöflichen Konsulentenamtes, Herr v. Schottensee, soll sein Amt niedergelegt haben, weil er die Angelegenheiten, welche der Aufsicht der staatlichen Behörden in Bezug auf diese Anstalt eingebracht wurden, mit seinen priesterlichen und kirchlichen Grundsätzen und Überzeugungen nicht habe vereinbaren können. Die „Germania“ ist über diese Nachricht sehr betrübt und erachtet und rath, die Bestätigung abzuwarten, obgleich sie aus clericaler Quelle kommt. In der That wäre der Vorgang, wie auch die „Germania“ zu verstehen gien, eine offen ausgesprochene Verletzung des kirchlichen Ansehens, und die von diesen begünstigten in dem jüngsten Reichsgesetz enthaltenen Aufsichtsrechte des Staats über die betreffenden geistlichen Erziehungsanstalten. Das leitende clericalc Blatt bringt auf eine Vertheilung der künftigen Bischöfe beim eine Entschädigung des päpstlichen Stuhles über die Angelegenheit und meint: „In der unbefangenen und sie erhellenden Einigkeit des Verhältnisses hat das Mittel der Stärke der katholischen Kirche im Culturkampf herab, sie vor ein Chorventiler unterer Zerstörung zu überwinden, nachdem die ganze Welt in diesen Fragen es empfindlich beirührt, es nervös macht und beunruhigt.“ Es ist eine notwendige und oft vorausgesetzte Folge der langen Aufhebung der kirchlichen Verbindlichkeiten, daß fanatisirte und mangelnde Elemente der katholischen Kirche, namentlich aus dem Priesterstande, schließlich mehr oder weniger offen den Gehorsam verweigern, wenn die kirchlichen Autoritäten und Behörden zu einer Verständigung bereit sind. Der Papst wird sich schließlich von diesem Stande überzeugen lassen müssen, was die priesterlichen Grundsätze gestatten.

Nachdem die Hauptzahlen aus dem Entwurf des Etats für Halle und Verbrauchssteuern für 1887/88 mitgetheilt sind, erlirigt es, einige besonders bemerkenswerthe Punkte aus der Begründung der einzelnen Eatsansätze nachzutragen. Wenn für die Kollektive eine Steigerung gegen das laufende Jahr nicht angenommen ist, so hat dies seinen Grund darin, daß in dem laufenden Eats eine Erhöhung der Kollektive gegen den Brutto-Ertrag des Jahres 1885/86 um 30300000 M. vorgehien ist, während die Nettoeinnahme im ersten Halbjahr, gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, noch nicht voll 7 1/2 Mill. M. betrug. Wenn gleich die Kollektive im ersten Halbjahr 1885/86 wesentlich von dem im Laufe desselben eingetretenen Veränderungen des Zolltarifs beeinflusst wurde, so erscheint es doch immerhin zweifelhaft, ob die in dem laufenden Eats vorgesehene Erhöhung der Kollektive wirklich erreicht werden wird. Es war daher ein Gebot der Vorsicht, in der Veranschlagung für das nächste Jahr nicht über den laufenden Eats hinauszufragen.

Die Brantweinsteuer ist, wie regelmäßig, nach dem dreijährigen Durchschnitt veranlagt; der Bruttoertrag bleibt bestialt um 2% Millionen Mark gegen den Ertrag von 1885/86 unverändert, da indessen auch die Steuererträge des Jahres veranschlagt sind, so bleibt der aufschlagmäßige Nettoertrag nur um ein Geringses gegen die wirkliche Einnahme des letzten abgeschlossenen Jahres zurück. Für die Zukunft konnte wegen der inzwischen eingetretenen Veränderung der Steuer- und Ausführungsverhältnisse, sowie der Lager- und Creditverhältnisse die Durchschnittsberechnung nicht ohne Weiteres Platz greifen. Es ist vielmehr mit Rücksicht auf die Erhöhung des Steuerertrages von 1,60 auf 1,70 M. die Bruttoeinnahme der Zuckerrübensteuer um 1/10 höher als der Durchschnitt von 1883/84 bis 1885/86 von 140641362, also auf 149431000 M. veranschlagt. Dagegen war von einer Berücksichtigung der Ermäßigungen der Ausfuhrvergütungsätze aus dem Grunde abzusehen, weil nach den zu dem Gesetze vom 1. Juni 1886 erlassenen Ausführungsbestimmungen für die im Eatsjahre 1887/88 zustehenden Vergütungen noch die bisherigen höheren Sätze gelten. Ebenso hat bei dem Mangel genügender Grundlage von der Veranschlagung der Einnahme an zurückgezahlter Steuervergütung und an Zinsen für die Lagerung gegen Steuervergütung im öffentlichen oder unter amtlichen Wechselschließ stehenden Privatbedelungen abgesehen werden müssen. Wenn hiernach die finanziellen Wirkungen des Gesetzes vom 1. Juni d. J. in dem Eats für 1887/88 nur unvollständig zur Erhellung gelangen, so darf zur richtigen Würdigung des Vergleichs mit dem Eatsjahre für das laufende Jahr auch nicht außer Acht bleiben, daß der Eatsjahre für das laufende Jahr lediglich nach dem Durchschnitt der Vorjahre ermittelt ist und daher in Bezug auf die Veranschlagung desselben die Erfahrungen nicht ausgeschlossen erscheinen, welche in den letzten Jahren in dieser Hinsicht gemacht wurden.

Der Eats über den Reichsfinanzhaushalt für das Eatsjahr 1888/89 weist eine Gesamtsumme von 26846609 M. auf. Es entfallen hierauf an Amalindendevisionen in Folge des Krieges 1870/71 Preußen 16100000 (— 800000), Baden 10880000, Württemberg 5670000 und Bayern 2915000, zusammen 21620300 M. Veranlagung der Marine 18235 M.; auf Amalindendevisionen in Folge des Krieges von 1896 entfallen für Preußen 2757000 M., Baden 144057 M., Württemberg 309000 M., Bayern 300657 M., zusammen 3323442 M. Marine 1888 M. Bayern und Württemberg an Angehörige der vormaligen schleswig-holsteinischen Armee 380000 M. Etreuungen an die Inhaber des eierten Kreuzes 38240 M. Pensionen für ehemalige französische Militärpersonen 400000 M., für Pensionen 1888 M. Amalindendevisionen in Folge des Krieges 1870/71 weist für Preußen trotz der Steigerung des Bedarfs um 420000 M. in Folge der neuen Pensionsgesetze von 21. April 1886 doch eine Minderungsabgabe von 30000 M. auf; dieselbe hat ihre Veranlagung zunächst in der Vertheilung des Bedarfs für Pensionen und Pensionslagen für Soldaten vom Oberleutnanten, Hauptleuten und selbstmündigkeits abwärts um 200000 M. in Folge Minderungsabgabe von 30000 M. erforderlich. Die Veranlagung der Pensionen für die Veranlagung der Pensionen für Unteroffiziere der vormaligen Garagen; die Bewilligungen für Unteroffiziere von Offizieren, Leuten und Beamten machen eine Mehrungsabgabe von 30000 M. erforderlich.

Der Eats gegen ein Ministergesetz ist nach dem Ausschuss des Reichstages vom 7. Mai 1881, daß die Angehörigen durch sein Verhalten sich ein unwürdiges Betragen bei zu Schanden kommen lassen.

Die Eats gegen ein Ministergesetz ist nach dem Ausschuss des Reichstages vom 7. Mai 1881, daß die Angehörigen durch sein Verhalten sich ein unwürdiges Betragen bei zu Schanden kommen lassen.

Die Eats gegen ein Ministergesetz ist nach dem Ausschuss des Reichstages vom 7. Mai 1881, daß die Angehörigen durch sein Verhalten sich ein unwürdiges Betragen bei zu Schanden kommen lassen.

Die Eats gegen ein Ministergesetz ist nach dem Ausschuss des Reichstages vom 7. Mai 1881, daß die Angehörigen durch sein Verhalten sich ein unwürdiges Betragen bei zu Schanden kommen lassen.

Der Richard Voss'sche Ausverkauf,

22. Grosse Ulrichstrasse 22,
empfehl: **Herbst- und Winter-Mäntel etc.** in großer Auswahl.

Sämmtliche auf Lager habende Confections-Stoffe sind verarbeitet worden und zwar nach neuesten Modellen in einfachen und hocheleganten Façons.

Promenaden- und Trauer-Costüme.

Um effectiv zu räumen, da der Ausverkauf nur noch kurze Zeit dauert, Alles zu enorm billigen Preisen.
Heute, Freitag, findet der Rester-Verkauf statt.

Vanille-Mandeln
extrafeine Qualität
empfehl täglich frisch
Leipzigstr. 18. W. Hahn.
[18147]

Frischen Schellfisch
Schiff 25 A. [18187]
W. Severin, Friedrichsplatz.

Feinste thür. Butter,
aus ober gelassen, 3 Pf. 1 „ wert
in Bestickeln und 16 Pf. 10 „
Albin Rosa,
Eis-Bombard. [18188]

Besagnehmend auf die in der Hallischen Zeitung mehrfach erschienene Annonce, betreffs der
J. Newburg'schen Waschmaschine
theile ich einem geehrten Publikum von Halle a. S. und Umgegend ergebenst mit, daß ich, veranlaßt durch die
außerordentlich günstigen Erfolge
dieser Waschmaschine, mich um deren Vertretung beworben habe.
Es ist mir sehr
Allein-Verkauf
J. Newburg'schen Waschmaschine
der
für den Regierungsbezirk Merseburg, die Anhaltischen und Sächsischen Herzogthümer übertragen.
Ich bin gern bereit, jedem Interessenten die Waschmaschine zur einmaligen Probewäsche
gratis zu überlassen.
Montag den 8. November u. c. wird mit der Maschine im
„Wiener Café“ gewaschen
und lade ich sich dafür Interessentende zu einer Besichtigung höchlich ein.
Fr. W. Otto, Poststraße 5, I. [18183]

Schloss-Käse.
Dieser Schöpfkäse hat sich seines vorzüglichen milden Geschmacks wegen in ganz Deutschland auf das Beste eingeführt und wird aller Orten von dem Publikum gern gekauft. [18042]
Die größten Restaurants Deutschlands führen den Schöpfkäse auf ihren Speisekarten.
Berlit & Chartier,
Leipzigstraße 6,
Niederlagen werden errichtet.

Grün's Wein-Restaurant
S. Rathhausgasse 8.
Täglich frische Holländer
Lunten.
Diners, Soupers.
[18810] **C. Schöke.**

Am heutigen Tage habe ich meine
Fleischerei
dem Fleischermeister Herrn **Karl Meisel** übergeben. Indem ich für das mit gewordene Vertrauen bestens danke, bitte ich dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Halle a. S. den 1. November 1886. Hochachtungsvoll
Eduard Schatz.

Auf obige Annonce Bezug nehmend, versichere ich, daß ich die von Herrn **Schatz** übernommene **Fleischerei** in bisheriger Weise fortführen werde, und sichere meinen werthen Kunden constantste und prompteste Bedienung zu.
Hochachtungsvoll [18211]
Carl Meisel, Fleischermeister,
Kuhgasse Nr. 3.

Der Wahrheit gemäß bestätige ich hiermit, daß meine Frau durch fortgesetzten Gebrauch der berühmten **Carl Koch'schen Zwiebelbonbon** von ihrem jahrelangen hoffnungslosigen Leiden, verbunden mit Augen- u. Nervenleiden, vollständig wieder hergestellt ist.
Louis Krause, Dachdeckermeister.
Carl Koch's berühmte Zwiebelbonbon sind in Paqueten von 30 „ 50 „ und 1 „ zu haben bei [18206]

Carl Koch, Serrenstraße 1.
Joh. Heier, Kaufmann am Markt.
In den holländischen Kaffeehandlungen von **G. Grasshoff,** Leipzigstraße 87, gr. Ulrichstr. 38 und Sämmerstr. 6.
Gschärdler Seiler, Weißstraße 2.
G. Oswald, am Geißthor.
Franz Lemser, Merseburgerstr. 4
und in den Apotheken
Hermann Brandt, Gämnern.
Paul Gründer, Zeitungskauf.
Wilhelm Gründer, Bettin am Markt.
Adler-Apotheke Belitzsch.

Gr. Ulrichstrasse W. Assmann, Gr. Ulrichstrasse Nr. 27
empfehl: feine
beständig großes Lager feiner **Wurst- und Fleischwaren.**
Schüsseln werden aufs feinste garnirt. Täglich frische **Frankfurter u. Wiener Würstchen,** sowie sämtliche **Gemüse-Conserven** als Erbsen, Spargel, Bohnen, feinste Russ. Zucker-Schoten zu sehr billigen Preisen. [18205]

Neu. Neu. Gesellschaftsraum
80 bis 100 Personen
vollständ. neu.
Gasthaus z. Thüringerhof,
Merseburgerstr. 50. Nächste Nähe der Bahn.
Meinen werthen Freunden und Bekannten, sowie dem dießigen und auswärtigen Publikum zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage unter obiger Firma ein **Gast- u. Logirhaus** mit eigenen **Restaurations-Localitäten** eröffnet habe. Mein Betreiben wird dahin sein stets auf gute Küche, Bier u. Wein zu halten.
Gute Logir-Zimmer zu civilen Preisen. [18173]
Jeden Tag früh u. Abend Stamm.
W. Pabst.

Zum Fischhaus, Hoffmann's Ueberfahrt.
Freitag, den 5. November
Karpfen blau und polnisch zu jeder Zeit. [18223]

[Nachdruck verboten.]
Hallesches Stadt-Theater.
Freitag, den 5. November. Beginn ¼ 8 Uhr.
Außer Abonnement.
„Lohengrin“.
Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Heinrich der Vogler, deutscher König Adolf Uthler.
Volpgerin von Brabant Herr Unger.
Gisa von Brabant Alex. Wittschiner.
Friedrich von Telramund, brabant'scher Graf Emil Hettfleiter.
Ortrud, seine Gemahlin Frä. Goldbinder.
Der Herrscher des Königs Ernst Hehrle.
Sächsische und Thüringische Grafen und Cole.
Brabantische Grafen und Cole. Edeltrauen, Edelfrauen, Mannen, Frauen, Knechte.
Das Stück spielt in Antwerpen in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts.
Abendbesetztes Repertoir: Sonntags: „Dibella“ (roth). Sonntag Nachmittag bei halben Preisen: „Donna Diana“, Abends: „Lustige Weiber von Windsor“ (0).

Restaurant Reichsadler, gr. Märkerstr. 9.
Heute Freitag grosses
Schlachtfest.
Kräh 8 ¼ Uhr **Wellfleisch.** Abends **Wurst** und **Suppe.** Es ladet ergebenst ein [18204]
Karl Diekmeyer.

Bruno Toepel's Restaurant, Barfüßerstr. 5 u. gr. Ulrichstr. 58.
Heute Freitag [18207]
Schlachtfest.

Conservativer Verein für Halle und Saalkreis.
Freitag den 5. Novbr. Abends 8 Uhr
im Saale des „**Goldenen Hirsch**“, obere Leipzigerstrasse.
Versammlung sämtlicher Bezirke.
Vortrag des Herrn Inspector **Palmité**
über das Thema: „**Ausbildung und Verbiidung, eine Gefahr für unser Volkstheben.**“ Gäste durch Mitglieder eingeführt haben Zutritt. [18114]
N. S.-Ak. Freitag 6 Uhr ganzer Chor! **Vollstunde.** [18178]

Victoria-Theater.
Specialitäten- u. Künstler-Ensemble.
Freitag und Sonnabend wegen Erbfolgsfeierlichkeit [18219]
keine Vorstellung.
Sonntag, den 7. November 1886
Auffreten sämmtlicher Specialitäten.
Zur **Kirmess**
Sonntag, den 7. Nov. **Zanzunft.**
Montag, den 8. November **Hilf.**
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Hierzu ladet freundlich ein
Franz Kobardt. [18205]

Landsberg.
Zum Militär-Concert, ausgeführt von der Kapelle des 98. Inf.-Regts. am
Kirmess-Sonntag
den 7. November, Abends 7 ¼ Uhr ladet freundlich ein **A. Häuser.** [18199]

Zöberitz!
Sonntag, den 7. u. 8. November ladet zur Kirmess freundlich ein [18225]
A. Koch.

Naundorf bei Meiberg.
Zur **Kirmess** Sonntag, d. 7. Nov. zur **Zanzunft** u. Montag, d. 8. Nov. zum **Ball** ladet ergebenst ein [18160]
F. Heward.

Hohenthurm.
Sonntag, d. 7. Novbr. u. 8. Nov. ladet zur **Kirmess** freundlich ein [18215]
W. Weber.

Landsberg, Galkhof s. goldenen Löwen.
Zur **Kirmess**
Sonntag, den 7. Nov. **Zanzunft** und Montag, den 8. November **Ball,** moss freundlich einladet **Fritz Bittsch.** [18209]

Ich bin zurückgekehrt.
Dr. Strube. [18200]

tridmäs erklärt wurde. Der Ortsvorsteher Herr Walther ging sofort an die Vernichtung des Fleisches. Leider erwies sich der Tod ein größerer Schaden auch noch insofern, als Fleischmengen des nichttridmäsigen Schweines unter die des tridmäsigen gemengt worden waren, bevor das Ergebnis der Untersuchung festgestellt, und also auch mit vernichtet werden mußten. Ein nicht geringer Schreck bemächtigte sich der Hausfrauen, die von dem Fleische gekauft hatten und schon mit der Zubereitung beschäftigt waren. Sofort entrieffen sie dieselbe den Tischen und Platten und mande Familie wird am Mittag ohne Fleischgericht haben Maßzeit halten müssen.

— An einer der letzten Nächte wurde das Bett des Photographen Franke in Giebichenstein, das er umweir der Kontonbrücke aufgestellt hat, dadurch beschädigt, daß die Leinwand an mehreren Stellen in lange Risse zerschnitten worden ist. Ein innerhalb des Bettes angebrachtes Delgamme wurde ebenfalls zerschnitten vorgefunden. Der dem p. Franke dadurch erwachsenen Schaden beträgt ca. 50 M. Der Täter ist jedoch in der Person eines Zeichners in Halle ermittelt und auch bereits zur Anzeige gebracht.

— Der Maurer Stumpf hier übergab dieser Tage einem Kameraden eine Wasserwaage, um solche in einer heftigen Werkstatt reparieren zu lassen. Letzterer zog es aber vor, dieselbe zu verkaufen und den Erlös dafür in seinem Kupon zu verwenden. Eine Anklage wegen Unterschlagung steht ihm in sicherer Aussicht, da Anzeige erstattet ist.

— Dem Dienstmädchen Kauterbach hier, bei einer Herzkraft in der Sophienstraße in Hiera, wurde vor einigen Tagen aus ihrer Kammer, deren Fenster offen geblieben hatte, ein Kleid gestohlen, welches nach dem Fenster geblieben hatte. Der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, fiel auf eine alte Frau, welche kurz vorher in dem Hause geteilt hatte. Dieselbe ist in der Person der Witwe Schillingen von hier ermittelt worden, welche erst kürzlich aus dem Zuchthaus entlassen worden ist.

[Nachdruck verboten.]

Die beiden Junggefallen.

Eine Geschichte aus Ungarn von Max Bioio.

(Schluß aus der ersten Ausgabe.)

Herr Johann Delsway ging mit Fräulein Malvine voraus, während Herr Stephan Bodoty in einer Entfernung von etwa hundert Schritten mit ihrer Mutter folgte. So eifrig sich das Fräulein auch bemühte, Herrn Delsway zu unterhalten, er stammelte nur hier und da ein Wort hervor, und wenn er gezwungen wurde, ihr in das Gesicht zu sehen, da verschlag es ihm die Rede ganz und er wurde roth wie eine Wollnähmaschine. Herr Bodoty trieb es noch ärger. So sehr Frau von Rety auch bestrebt war, Herrn Bodoty zum Sprechen zu bringen, er hielt den Mund geschlossen, als ob er von Gebirg auf einem gewissen Wege, und sie wandelten wohl schon eine halbe Stunde nebeneinander her, als er endlich hervorrief: „Gnädige Frau!“

Frau von Rety wendete ihm ihr Antlitz zu und fragte freundlich: „Was wünschen Sie, Herr Bodoty?“
„Meiner war jedoch sofort wieder mäschenförmig geworden und erst nach einer Weile hob er an: „Ich und mein Freund sind reich, Vereame ist viel Geld werth und in der Spartaße zu Kanoshäza haben wir eine große Summe liegen.“

Frau von Rety wartete, daß er weiterprechen werde, als er dies jedoch nicht that sagte sie: „Ich weiß, daß Sie sehr vermögend sind.“

Bodoty nickte, allein er sagte wieder nichts, und erst als ihn Frau von Rety eine Weile fragend anblinzelte, stieß er wieder hervor: „Gnädige Frau!“

„Was wünschen Sie, Herr Bodoty?“
„Gnädige Frau, geben Sie mir Fräulein Malvine zur Gattin; ich will sie behandeln wie einen köstlichen Brillanten.“

Frau von Rety war ermt geworden. „Ihr Antrag ist für meine Tochter und mich ein sehr ehrender,“ sagte sie, „aber Sie kommen viel zu spät. Malvine ist bereits seit zwei Jahren die Braut eines Advokaten.“

„Ichon in sechs Wochen wird sie meine Frau sein. Ich habe Geld auch nur deshalb verkauft, weil ich nicht hier allein, sondern in Budapest bei meinem Schwiegervater leben will. Wie ist Ihnen denn plötzlich ein solcher Gedanke gekommen? fragte sie, wieder fröhlicher werdend. „Das ist ein momentaner Einfall von Ihnen. Gehen Sie, gehen Sie, Herr Bodoty! Schlagen Sie sich diesen Gedanken aus dem Kopf. Die Ausführung ist ohnehin unmöglich.“

Herr Bodoty stotterte etwas und wuschte sich den Schweiß von der Stirne; er schaute einigemal tief auf und er hätte das Seufzen wohl eine Weile fortgesetzt, wenn ihn sein Freund Delsway nicht angerufen hätte, es wäre Zeit den Heimweg anzutreten.

Sie verabredeten sich. Während aber Bodoty in tiefer Erregung dem Fräulein Malvine die Hände küßte, hatte Delsway einige Augenblicke gewonnen, um mit Frau von Rety allein zu sein. Mit einer Haß, wie sie durch die kurze Frist eben bedingt war, hielt er feierlich um die Hand des Fräulein Malvine von Rety an.

Frau v. Rety sah ihn an und sie hatte alle Mühe, ihm nicht ins Gesicht zu lachen. Sie hielt jedoch an sich und sagte ihm nicht einmal, daß sein Freund vor fünf Minuten denselben Antrag gestellt habe. Mild und freundlich reichte sie ihm die Hand zum Abschiede, nachdem sie ihm ebenfalls gelagt hatte, daß ihre Tochter Braut sei und in sechs Wochen die Frau eines Advokaten sein werde.

So machten sich denn die beiden Freunde auf den Heimweg. Gesellenhändchen schritten sie auf dem Feldwege, welcher von West nach Berene führte, nebeneinander einher, aber daß Einer von ihnen ein Wort gesprochen hätte, von Zeit zu Zeit trachteten sie sich die beiden Seiten mit ihren blauen Taschentüchern, von Zeit zu Zeit blinzelten sie einander an, leuchteten ganz vernehmlich und schritten dann wieder stumm. Sie mochten bereits eine halbe Stunde auf dem Wege gewesen sein, als Delsway stehen blieb, seinen Freund fräulich anblinzelte und tiefaufseufzend sagte: „Stephan, wir werden alt!“

„Sehr alt!“ erwiderte Bodoty melancholisch. „Mein Haar beginnt bereits zu ergrauen,“ sagte Delsway.

„Das meine nicht minder.“
„Es ist sehr heiß heute“, sagte Delsway und zog das blaue Schweißtüch hervor. Wir sind nur hundert Schritte von der Dobortauer Csárda entfernt; komm, wir wollen eine Flasche Wein trinken.“

Sie traten in die Csárda ein und der Wirth schlug die Hände vor Verwunderung ineinander, als er die zwei Herren von Berene die Schwelle übertraten sah. Seit fünfzehn Jahren veralteten sie ihr in der Nähe liegendes Gut, aber daß sie keine Csárda aufsuchten, das geschah heute zum ersten Male. Er wollte ihnen denn auch zeigen, daß sie dadurch viel verloren hätten, denn er ging selbst in den Keller und holte eine Flasche Wein herauf, welche auf der obersten Spitze des Souterrain Berges gewachsen war, einen Wein, der selbst den König zum Zungenerschmelzen gebracht hätte. Ehe der Wirth noch zu fragen vermocht hätte, wie ihnen denn der Wein eigentlich munde, war die erste Flasche auch schon leer und er mußte eine zweite holen. Da sich auch diese nicht lange ihres Ansehens erfreute und der Wirth befürchtete, er werde gar so oft in den Keller laufen müssen, ließ er die Flasche stehen, füllte den restigen Steintrank und schenkte aus diesem den Herren Delsway und Bodoty ein. Sie mußten sich sehr wohl befinden, die beiden Freunde. Ihre Wangen wurden immer röther, ihre Augen immer glänzender und endlich begannen sie sogar in rührender Harmonie jeder ein anderes Lied zu singen. Da die gute Laune einmal so weit geblieben war, reichte sich der Wirth zu ihnen an den Tisch, trank wacker mit, und da der Wein bekanntlich die Zunge löst, so fragte er die beiden Herren, warum sie denn eigentlich den Beschluß gefaßt hätten, als alte Junggefallen zu sterben?

Herr Delsway schlug wüthend auf den Tisch. „Wir als alte Junggefallen sterben?“ schrie er. „Wer sagt das? Wir sind keine alten Junggefallen und gehören als alte Junggefallen sind wir schon gar nicht!“

„Na, deshalb braucht der Herr nicht gar so zornig zu werden“, meinte der Wirth. „Ich wollte nur gesagt haben, Sie hätten es sich nicht gar so zu Herzen nehmen

lassen, daß das Fräulein Bodoty nicht ihre Frau werden will und daß Fräulein Delsway nicht den Herrn Bodoty heirathen mag. Die zwei Fräulein sind ja nicht die einzigen Mädchen an der Welt. Sie hätten auch schon noch andere bekommen!“

Die zwei Freunde vergaßen den Mund zu schließen, so erlaucht blühten sie den Wirth an. Sie hatten da etwas vollkommen Neues gehört.

Die beiden Fräulein saßen indessen daheim im großen Zimmer und warteten auf die Heimkehr ihrer Brüder. Der Tisch war längst zum Nachtmahl gedeckt und von Zeit zu Zeit lugten sie zum Fenster hinaus, ob sich denn die zwei Freunde noch immer nicht sehen lassen. Es war spät Abend geworden, als die längst erwarteten endlich jubelnd anlauteten. Die zwei Mädchen saßen erstreckt auf, als sie der Beiden ansichtig wurden. Was diese heute nur haben mochten? Ihre Wangen glühten, ihre Augen glänzten, sie waren mit lauter Gepolter zur Thüre hereingekommen, und als sie nun drinnen waren, hatten sie sogar vergessen, „Guten Abend!“ zu sagen, sie waren ganz still geworden und sahen die Mädchen so seltsam an! Es war eine eigenthümliche Scene. Die vier Leute, welche tief vielen Jahren so freundschaftlich mit einander verkehrt hatten, standen sich plötzlich vollkommen stumm gegenüber und wußten kein Wort hervorzubringen. Herr Johann Delsway sagte sich endlich ein Herz. Er ging auf Jolantha Bodoty zu, ergriff ihre Hand, schenkte eine sehr feierliche Rede halten zu wollen, aber er fand die Worte nicht und so ließ er sein Herz sprechen. Er breitete die Arme aus, zog das erste Mädchen an seine Brust und küßte es, welches sich liebevoll an sein Herz schmiegte, so heftig, daß es vor Glückseligkeit nicht einmal zu weinen vermochte und erst nach einiger Zeit das Haupt an seinen Busen bergen konnte, um den Tränen ungehindert Lauf zu lassen. Herr Stephan Bodoty schaute seinem Freunde Delsway in Allem nach. Wie dieser Jolantha, so hatte er Klona an sein Herz gepreßt und so unaussprechlich geküßt, daß auch sie erst nach einigen Minuten zu weinen vermochte. Nun standen die beiden Männer aufrecht da und an ihren Augen lagen die zwei Mädchen, welche in heilfamen Thränen den Klummer ausweinten, welchen sie durch fünfzehn Jahre erlitten. Sie fragten nicht, wie den beiden Männern der Entschluß gekommen war, sie endlich zu ihren Gattinnen zu machen, ein süßer Wohlwunder durchdringelte sie, als Delsway Jolantha und Bodoty Klona fragte, ob sie kein Weib werden wolle. Sie hatten nicht „Ja!“ gesagt, aber sie preßten die Geliebten stürmisch an ihr Herz und bedeckten ihre Lippen mit glühenden Küßchen.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgegend.

Der Abdruck unserer Originale-Gerichtsbefehle ist nur mit Genehmigung gestattet.

Hl. Delitzsch, 2. November. (Schlußwort.) Heute Vormittag wurde auf dem Kommunikationswege am sogenannten Hage ein anständig gekleideter Mann an einem Pfahnenbaum erhängt gefunden. Derselbe wurde später als der Uhrmacher Baumgärtel von hier recognoscirt, welchen nur momentane Gesticulation zu der unglückseligen That veranlaßt haben kann, da er schon in letzterer Zeit schwermüthig war.

Am Mansfeld, 3. November. (Auch ein Jubiläum. Schlußwort.) Gestern wurde beim Väterfesten Emil Müller in Grötschfeld der 300. Pfahnenfesten gebaden; der erste wurde am 24. August in den Felsen geschoben. Gestern machte in Grötschfeld der Steiger Burghardt seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

th. Uthen, 3. November. (Concert.) Gestern Abend gab der gemeinschaftliche und Lehrer-Gesangverein „Nippach“ unter längst bewährter Leitung des Herrn Pfarrers Teudeloff-Pöbles seine neunte musikalische Soiree zum Besten der Mission und der Gustav-Adolf-Gesellschaft des Zweigvereins Uthen. Nicht unterlassen dürfen wir es, die ausgezeichneten Leistungen des Concertführers Herrn C. Schneider-Leipzig, des Herrn A. Rudolph, einem Mitgliede des Leipziger Gemandbass-Orchesters und des Herrn Dirigenten Teudeloff, welche früher schon an geachteten Orten reichen Beifall ernteten, auch hier rühmend und dankend anzuerkennen. Das zahlreich

bewässert und dort verfliegen oder in die benachbarten Seen sich ergießen. Die durchschnittliche Meereshöhe des Landes bewegt sich zwischen 1200 und 1500 m, natürlich mit Ausnahme der Berge; und zweifellos hat sie ebensoviele als die große Malaja-Ebene im Süden von Malawaja eine Verbindung weder mit den Zuflüssen des Nils, noch mit dem Dnybu.

Nur noch einige wenige Worte über den bisher so geheimnißvollen Baringo-See. Von dieser Wasserfläche hat man lange vorher gehört. Er ist ein köstlicher Bannort gewesen zwischen den Geographen daheim. In Wahrheit ist er ein für sich abgetrenntes Seebecken von gar keinem großen Umfang, mit kleinen Inseln. Naheheren die Wästen von Kamalla und Vektia über ihm, deren obere von den Wollen genährte Büßen den Regen ankommen und ihn herunterlassen! Die größte Länge des Sees beträgt 30 km und seine Breite 16 km. Eine seiner größten Merkwürdigkeiten ist vielleicht die große Wellenmenge, welche er selbst in der trockensten Jahreszeit in sich aufnimmt, ohne daß seine Höhe irgend bedeutend steigt oder das Wasser einen äußerlich erkennbaren Anstieg findet. Man versteht es nicht recht, daß bei so geringer Oberfläche die Verdunstung allein das Gleichgewicht erhalten könnte. Selbst in der trockensten Zeit des Jahres münden nicht weniger als fünf Flüsse von ansehnlicher Größe in ihn und in der Regenzeit wüß bis drei weitere. Der Wasserzufluß in der Regenzeit muß ganz erheblich sein, und doch steigt der See nur äußerst wenig, vielleicht nicht mehr als 60 cm. Die Sonderbarkeit der Schläge noch zu vergrößern, ist das Wasser vollkommen süß und beherbergt eine ungeheure Menge Fische nebst einigen Krokodilen und Flußpferden. Fast möchte es scheinen, daß er einen unterirdischen Abfluß habe. Die mittlere Insel heißt Kirwan und wird von Watwasi bewohnt, welche Ackerbau und Viehzucht (Rindvieh, Schafe, Ziegen) treiben. Sie fahren hin und her

in kleinen, höchst geräuschigen Canoen. Dieselben können nur einen Mann oder zwei Knaben tragen und sind aus dem merkwürdig leichten Holz einer Mimose gebaut, die rund um den See an moralischen Stellen wächst.

Der Baringo-See scheint nicht durch eine Anhäufung vulkanischer Trümmer quer über die Mulde entstanden zu sein, wie es beim Malawaja-See der Fall war. Vielmehr scheint eine zweite nachfolgende Bodenentlang in der Mulde selbst die Veranlassung zu seiner Entstehung gegeben zu haben. Der beste Beweis neuer vulkanischer Thätigkeit tritt am nördlichen Ufer des Sees zu Tage, wo ein mit Klöden breiter Boden eine Landspitze hergestellt hat, deren Basis zu den Schwierigkeiten gehört. Die einzigen Schlacken und die schlackenartigen Bruchstücke sehen so unverändert und frisch aus, daß sie das vulkanische Produkt des getriggen Tages zu sein scheinen. Am südlichen Ende des Sees sprudelt eine Menge heißer Quellen hervor. In einer gewissen Zeit muß der Baringo-See sich viel weiter ausbreiten — mindestens 16 km — ausgebebt haben; durch die umgehenden Wästen von den Bergen heruntergerathenen Schlammes wird er seichter geworden sein. Auf meinen zahlreichen Studien am Baringo-See kam ich auch zum nördlichen Ende desselben. Die Ansicht ging auf die mittlere Insel im Süden und auf einen mit Inseln bedeckten Arm des Sees, der zwischen zerstreuten matorischen Abhängen sich nach Norden erstreckte.

Am 22. Februar verließen wir unser Lager unter der Sylmore von Gualo-Tigris und marschirten nach Nibichamps am Gualo nach Nibichki. Am 24. Februar nahmen wir unsern Marsch nach dem Malawaja-See wieder auf. Unser Weg führte uns in südöstlicher Richtung nach dem Ende des angehängten Landes um den Baringo-See, wo er einen Winkel bildet mit seinem nach Süden gerichteten Scheitel. Hier besteht eine große Fläche Landes aus einem moralischen See, in welchen sich

zwei Bäche und eine Anzahl kleiner Quellen ergießen, deren Temperatur ich zu 38° C. bestimmte. Hinter dem Sumpfe folgte eine enge Schlucht oder Spalte. Durch dieselbe floß ein schöner Bach, der Ngara Kongoe (schmalen Fluß), welcher aus einer Anzahl heißer Quellen entspringt, die man längs einer Spaltenlinie brodeln sehen konnte. Nach den starken Ablagerungen von Traverthin (Kalkflus) zu schließen, müssen große Mengen Kalk in aufgelöstem Zustande sich in den Quellen befinden. Parallel mit unserm Wege lief östlich ein anderes Thal von gleichem örtlichen Charakter; wieder bezeichnete ein Abhang eine Spaltenlinie, in welcher zahlreiche heiße Quellen aus den Rissen hervorbrudelten und ein sanfter Abhang wieder in die Höhe führte, um zu einem neuen Abflusse der Spaltenlinie zu führen. Die ganze Mulde zwischen Vektia und Kamalla ist ohne Zweifel durch eine Senkung des Bodens entstanden, aber daneben haben wenigstens drei mittelstarke Erdbebenwirkungen stattgefunden, welche den Hauptlinien parallel liefen.

Am 4. März wurde Malgina am Malawaja-See erreicht. Wir umgingen den See und stiegen bald die Böschung nach Malant hinan. In dem dritten Marschtag überdritten wir die letzte Stufe der Böschung und von da brach sich eine prächtige Aussicht. Wir schauten über eine weite, leicht wellenförmig und vollständig baumlose Ebene, im Osten begrenzt von der prächtigen Masse der Aberdare-Kette mit dem Doenje-Knaatop, der sich mächtig aus der Mitte erhob. Ueber eine leichte Senkung im Vordergrund glitzerte die Schneeflecke des Renia in krySTALLER Reinheit. Nach Südosten lag das waldrige Hochland von Kitau, mit Bambuswäldern im Vordergrund. Im Südwesten sahen wir in das gähnende Loch des Doenje-Songont und die romantische Wasserfläche des Malawaja-Sees. Südwärts erstreckte sich die trostlose Ebene von Doglant und westwärts erhob sich die massige Böschung oder Abhängung von Mani.

